

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Band: 60 (2018)
Heft: 373

Artikel: Geschichteten vom Kino : Caligari FilmBühne, Wiesbaden
Autor: Köhler, Kristina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

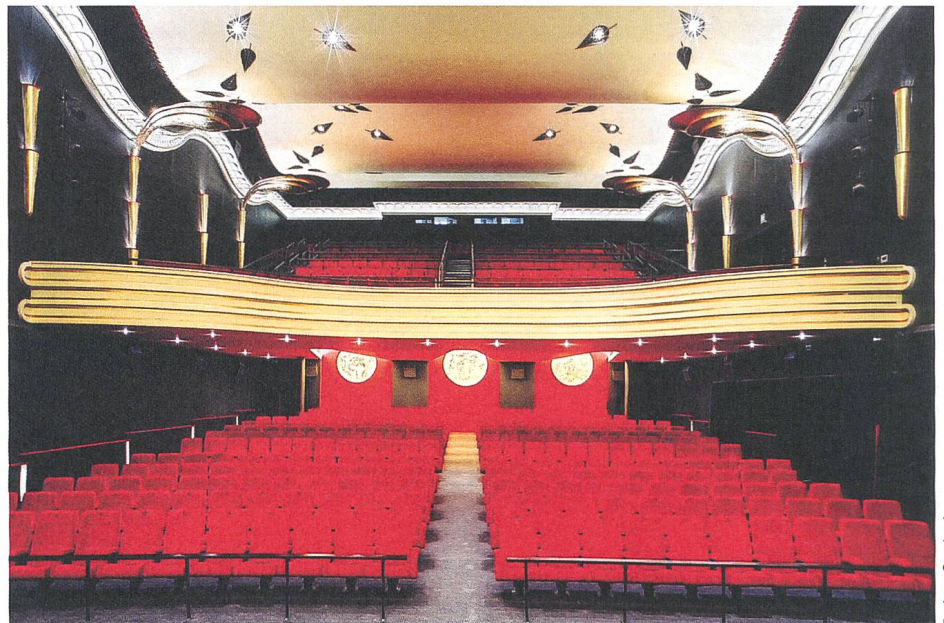
50° 04' 58" N 08° 14' 42" O

Caligari FilmBühne, Wiesbaden

Als «Juwel unter den Lichtspielhäusern» hat der Regisseur und gebürtige Wiesbadener Volker Schlöndorff das Caligari einmal bezeichnet. Und tatsächlich – so schlicht das direkt hinter der Marktkirche gelegene Kino von aussen wirkt, so spektakulär ist sein Innenleben.

Schon im Foyer lassen der schwarze Marmor und das dezente Gold auf Türrahmen und Treppengeländer an ein Theater- oder Opernhaus denken. Was in den Vorräumen mit zurückhaltender Eleganz angedeutet ist, entlädt sich im Kinosaal zu einem Fest für die Sinne. Es ist die Farbgebung in Schwarz, Weiss, Rot und Gold, die sofort ins Auge springt. Das kontrastreiche Zusammenspiel von Schwarz und Weiss wird durch das Rot der Samtessel und Goldakzente harmonisch ergänzt. Goldene Ornamente an Wänden und Decken ziehen die Blicke auf sich – etwa die überdimensionierten Blütenkelche, die an den Seitenwänden emporragen und als Lampen die Decke fluten; die schwarz-goldenen Blätter, die über die Decke zu schweben scheinen, und die drei Goldmosaiken, die an der Rückwand des Saales für den Kulturfilm, die heitere und tragische Muse und das Auge der Wochenschau stehen. Unterstützt wird die elegante Raumgestaltung durch eine indirekte Lichtsetzung, die das Interieur zum Glänzen bringt und zugleich eine vornehm-zurückhaltende, fast schon intime Stimmung verbreitet. Ja, dieser Saal schindet Eindruck; betritt man das Kino in Alltagskleidung, fühlt man sich fast ein wenig «underdressed» – grad so, als sei man versehentlich mit Jeans in eine Opernvorstellung geraten.

Zugleich wirkt der Raum durch die geschwungene Linienführung dynamisch, wie in Bewegung versetzt – etwa



Barbara Staubach

durch die weiss-goldene Brüstung des Balkons, die hell beleuchtete Wandbordüre und vor allem die schwebende Decke, die sich wie eine überdimensionierte Pergament(oder Film-)rolle zur Leinwand hin aufrollt. Mit seinen Wellenlinien und floralen Motiven erinnert der Saal an Jugendstil und Art déco, doch das Interieur ist wesentlich jünger. Das Kino wurde 1926 als «Ufa im Park» erbaut und in der Nachkriegszeit aufwendig umgestaltet. So, wie sich das Caligari heute präsentiert, wurde es 2000 bei einer Generalsanierung nach Bauplänen der Fünfzigerjahre realisiert.

Schon damals war die Zeit der opulenten Kinopaläste eigentlich längst vorbei; doch die Ausstattung des Caligari setzte auf theatrale Effekte, die die Architektur selbst zum Spektakel – oder zum Vorspiel des Films – machten. Dass Kinoraum und Filmerleben somit fast in Konkurrenz zueinander geraten, muss wohl auch der Architekt Ludwig Goerz gespürt haben, der den Umbau 1955 anleitete und kommentierte: «Ich muss gestehen, dass mir bei der Eröffnung nicht so ganz geheuer war. Ich hatte den Auftrag, ein Kino zu bauen, ein Kino ist kein rauschend-festlicher Raum, man geht meist im Dunkeln hinein, und wenn der Film zu Ende ist, trachtet man danach, so rasch als möglich an die frische Luft zu kommen.»

Ganz anders im Caligari, wo man auch nach der Vorstellung gerne noch etwas länger verweilt. Und tatsächlich fokussiert sich der staunende Blick hier erst dann auf die Leinwand, wenn die Saallichter erlöschen und der prachtvolle schwarze Samtvorhang mit glitzernder Goldbordüre den Blick auf den Film freigibt. Über vierhundert Zuschauer_innen finden in dem Saal Platz – und zwar äusserst bequem mit viel Beinfreiheit und

einer kleinen Tischleiste für das Glas Wein, Bier oder Saft.

Viele Jahre lang diente das Caligari dem in Frankfurt und Wiesbaden ansässigen Deutschen Filminstitut (DFI) als Vorführort für seine Archivfilme und Restaurierungen. Seit 1989 wird es als kommunales Kino von der Stadt Wiesbaden betrieben – und ist fest verankert im Kulturleben der Stadt. Aus der Zusammenarbeit mit zahlreichen Kulturinstitutionen, Theatern, Museen und Schulen entsteht jeden Monat ein ambitioniertes und originelles Filmprogramm, das aktuelle Arthouse-Filme ebenso zeigt, wie Klassiker der Filmgeschichte und engagierte Dokumentarfilme. Entferntere Filmkulturen (aus Osteuropa oder Lateinamerika) stehen dabei ebenso auf dem Programm wie Regional- und Stadtgeschichte. Das DFI hat montags und dienstags seinen Programmplatz und zeigt regelmässig Stummfilme mit Live-Musikbegleitung und Filme aus seinem Archiv – häufig noch in analoger Projektion. Höhepunkt des Kinojahrs sind die Festivals wie die schwul-lesbische «Homonale», das Fernsehkrimi-Festival oder das goEast-Filmfestival des mittel- und osteuropäischen Films. Zu diesen Anlässen kommen Vertreter_innen der Filmbranche und Filmliebhaber_innen aus ganz Deutschland im festlichen Ambiente des Caligari zusammen. Es gibt wohl kaum einen schöneren Ort, um Filmkultur zu zelebrieren! Kristina Köhler